

Um Elf 2



BEETHOVEN
ORCHESTER
/
BONN



Waffenstillstand

Edward Elgar 1857—1934
(Text von Emile Cammaerts)
Carillon für Sprecher und
Orchester op. 75

Herbert Howells 1892—1983
Elegy für Viola und Streicher

Joseph Jongen 1873—1953
Pages intimes op. 55

Gustav Mahler 1860—1911
Sinfonie Nr. 5
Adagietto

Paul Hindemith 1895—1963
Trauermusik für Viola und
Orchester

Lilian Elkington 1900—1969
Out of the Mist – Tongedicht
für Orchester

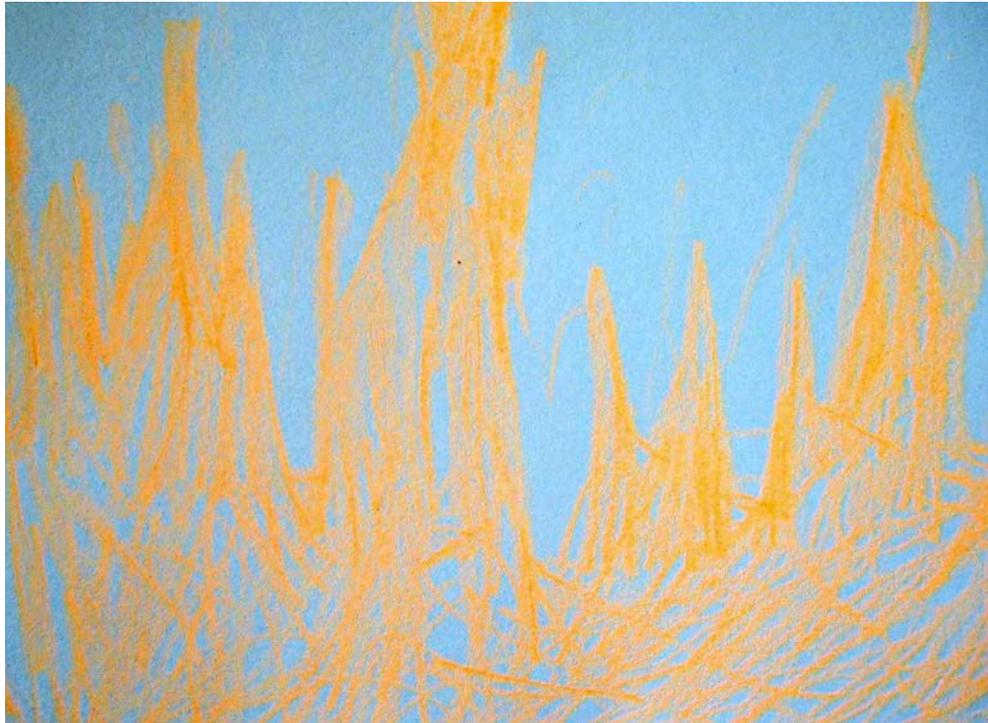
Ben Becker liest Texte von
William T. Vollmann, Vernon Lee,
Ernst Bloch und Briefe aus der
Zeit des Ersten Weltkriegs.

Ben Becker → Sprecher
Maxim Rysanov → Viola
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

Um Elf 2
Sonntag 09/12/2018 11:00
Universität Bonn, Aula
ohne Pause

Konzerteinführung 10:15
Hörsaal X
mit Tilmann Böttcher

In Kooperation:
Litterarium
Hochschule Alanus für Kunst
und Gesellschaft/Bonn



Zu den Waffen: Erinnerung

Im Mai 1890 hielt der greise General Helmuth von Moltke, geboren im Jahr 1800, seine letzte Rede im deutschen Reichstag. Er sagte: »Die Zeit der Kabinettskriege liegt hinter uns. Wir haben jetzt nur noch den Volkskrieg, und einen solchen mit all seinen unabsehbaren Folgen heraufzubeschwören, dazu wird eine irgend besonnene Regierung sich sehr schwer entschließen. Nein, (...) die Elemente, welche den Frieden bedrohen, liegen bei den Völkern.« Er führte aus, wie die Klassenkämpfe, die »Unzufriedenheit mit dem Bestehenden«, die allgemeine Hochrüstung, die ideologische allgemeine Mobilmachung zu einer neuen Art von Krieg führen könnten, dessen Dimensionen noch niemand absehen konnte. Zuletzt hatten in Europa hauptsächlich Regierungen gegeneinander Krieg geführt: mit zahlenmäßig begrenzten Berufsheeren. Wenn die nicht mehr kämpfen konnten, war der Krieg vorbei. Jetzt setzten die Regierungen darauf, dass jeder Mann potenzieller Soldat war. Das Militär war nicht nur hoch finanziert, sondern auch im Alltag allgegenwärtig.

Spätestens seit Napoleon, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, hatten die

Regierungen in Europa versucht, die entgegengesetzten Kräfte der modernen Staaten in Geheimplomatie in Balance zu halten. Im Laufe des Jahrhunderts jedoch drifteten die Interessen, Entwicklungen, Ansprüche so schnell und weit auseinander, dass die Fakten die Diplomatie überholten. Je schneller die Entwicklungen wurden, desto stärker versuchte man, den Status Quo zu festigen: Sicherheit ging auf Kosten von Flexibilität. Und Europa verhedderte sich in einem Netz von Allianzen und Gegnerschaften, die nicht mehr zu kontrollieren waren.

Dass der Balkan das Pulverfass war, das Europa zum Explodieren brachte, ist eine nicht zulässige Vereinfachung. Sicher, es war in Sarajevo, dass der österreichische Thronfolger bei einem Attentat von einem fanatischen Separatisten erschossen wurde. Aber diese Schüsse waren nur der Funke, der das gesamteuropäische Pulverfass in die Luft jagte. Militärische und diplomatische Pläne und Ziele wurden durcheinander gewirbelt – und diejenigen, die die Macht gehabt hätten, einen Krieg aufzuhalten – oder besser gesagt: Die vielen Teilkriege, die innerhalb kürzester Zeit

erklärt wurden, waren dazu nicht mehr in der Lage. Kaiser und Könige, Minister und Hochdiplomatie waren überfordert und wurden vom Militär überholt.

Dutzende von Kriegserklärungen überzogen innerhalb von kürzester Zeit die ganze Welt. Und überall waren die meisten Menschen überzeugt, dass die eigenen Reihen binnen kurzer Frist den Kampf für sich entscheiden würden. Verbunden mit der Militarisierung der Gesellschaft führte das zu einem regelrechten Kriegs-Taumel, der große Teile der Gesellschaft erfasste. Zahllose Künstler, Literaten, Musiker berichten von dem Jubel, als es hieß: »Es ist Krieg!« In Deutschland mit dem Zusatz: »Es geht gegen Frankreich!«

Helmuth von Moltkes Befürchtungen wurden wahr: Niemand hatte sich vorstellen können, wie sich dieser Krieg entwickeln würde. Die Schrecken der Schützengräben, in denen Millionen von jungen Männern im Schlamm und im Wasser auf furchtbarste Weise zu Tode kamen und der Einsatz der modernen Kriegsmaschinerie ließen die einfachen Soldaten in Henri Barbusses Roman »Das Feuer« in einer Feuerpause sinnieren: »Und wenn man nachher davon

erzählt? Das kann sich doch niemand vorstellen, der nicht dabei war!« »Nein, er müsste verrückt sein.« »Und auch wir werden es schnell vergessen.«

Gegen das Vergessen des ganzen Krieges und gegen die Möglichkeit der Wiederholung der Geschichte kann nur die Erinnerung stehen: In einer Zeit, in der die Gesellschaft sich zwar als global bezeichnet, aber – wie damals – in zahlreiche Interessensgemeinschaften zersplittert ist. In einer Zeit, in der die Gesellschaft sich – wie damals – in einem starken Wertewandel befindet. In einer Zeit, in der das Nationale und die Zugehörigkeit zu Nationen und/oder Ethnien wieder Brutstätte für Streit sind, von den Regierungen nicht gelenkt und befriedet, sogar teilweise noch genutzt und zum Funkenflug missbraucht.

Tilman Böttcher



Vom August-Jubel bis zum Neuen Leben



Die gesprochenen Texte des Konzertes spannen einen Bogen von der Euphorie am Abend der deutschen Kriegserklärung im Sommer 1914 in Berlin (William T. Vollmann: *Europe Central*) bis zum Ausblick, den Ernst Bloch nach Ende des Kriegs in *Der Geist der Utopie* gibt. Dazwischen stehen Briefe von der »Heimatfront«, wo eine jüdische Kaufmannstochter im Herbst 1914 ihren nach Amerika ausgewanderten Brüdern einen Bericht über die Lage gibt, und von der Front, in deren Zentrum das Leiden des einfachen Mannes steht. Dazu stellen wir noch die Parabel *Der Tanz der Völker* von Vernon Lee (eigentlich: Violet Page). In ihr ist der mittelalterliche Totentanz in apokalyptische Dimensionen vergrößert. Die Völker der Welt drehen sich, vom Dirigentenstab des Todes gelenkt, gemeinsam in den Abgrund.

Der Ausschnitt aus William T. Vollmanns Roman *Europe Central* führt uns mitten in die Kriegseuphorie im August 1914, die so schnell verflog, als klar wurde, dass der erhoffte blitzschnelle Sieg ein Hirngespinnst war: In Berlin feiern die Menschen den Kriegseintritt, Realität und Traum verschwimmen, historische Symbole erwachen zum Leben

und ein kleiner Mann mit Schnurrbart beschwört tausendjährige deutsche Größe hinauf. Vollmann hat Hitler dieses Ereignis in Berlin erleben lassen und dadurch die großen Kriege des Zwanzigsten Jahrhunderts miteinander verbunden. Ernst Bloch zieht zu Beginn von *Der Geist der Utopie* Bilanz des Krieges: »Was jung war musste fallen, zum Sterben gezwungen für so fremde, geistfeindliche Ziele, aber die Erbärmlichen sind gerettet und sitzen in der warmen Stube. Von ihnen ist keiner verloren gegangen, doch die andere Fahnen geschwungen haben, so viel Blüte, so viel Traum, so viel geistige Hoffnung, sind tot.« Und er wagt den Blick in ein neues Leben, bei ihm mit der Hoffnung verbunden, dass die Selbstbegegnung, die Selbstverantwortung jedes Einzelnen dazu führt, dass Wege geträumt werden, die zu einem neuen Miteinander führen – Wege, die erst dann auch gegangen werden können.

Tilman Böttcher



»Waffenstillstand« Aspekte aus der Sicht der bildenden Kunst

Damals

Eine große Aufbruchsstimmung kennzeichnet die Phase vor dem Ersten Weltkrieg in den Künstlerkreisen Europas. In der Absage an die alten Traditionen wurden neue Formen des Ausdrucks gesucht, alte Gestaltungsprinzipien und Strukturen radikal hinterfragt. Durch Fauvismus, Expressionismus (u. a. mit den Künstlergruppen »Blauer Reiter und »Brücke«), durch Kubismus, Orphismus, Futurismus usw. wurde mit Farbübersteigerungen und Formzerstörungen das »Bild« revolutioniert und alte abgenutzte Prinzipien des Figurenstils aufgelöst.

Kandinsky malte 1910 sein erstes abstraktes Aquarell, in jener Phase, in der er mit Arnold Schönberg kongeniale Gespräche über ein neues Kunstverständnis führte und in seiner Schrift *Über das Geistige in der Kunst* eine Harmonielehre für die Malerei zu formulieren suchte, analog zur Musik. Parallel fand Schönberg zur Malerei. 1914 provozierte Marcel Duchamp in New York mit seinen Ready-Mades das Kunstpublikum und stellte industriell gefertigte Objekte als Kunstwerke ins Museum.

Das Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg war insgesamt eine künst-

lerisch ungeheuer reiche Zeit. So nimmt es nicht wunder, dass der kriegsreiche Umsturz des Alten zunächst euphorisch begrüßt wurde, als Potenzial für den Neuanfang. Mit Begeisterung meldeten sich Künstler wie Max Beckmann oder Otto Dix mit knapp 23 Jahren als Freiwillige für den Krieg. Dix stellte fest: »Ich bin so ein Realist, wissen Sie, dass ich alles mit eigenen Augen sehen muss, um das zu bestätigen, dass es so ist. (...) deswegen gehe ich in den Krieg.«

Beide Künstler zogen, so die Selbstaussagen, mit der Bibel und Nietzsches *Zarathustra* in der Tasche an die Front. Doch dort wartete die grauenvolle Realität. Sie schockierte und faszinierte zugleich. Die schauerlichen Eindrücke des Kriegsgeschehens erschütterten das Weltbild der Künstler, wurden aber essenziell für ihre späteren Werke. Beckmann erlitt als Sanitätshelfer 1915 einen physischen und psychischen Zusammenbruch und wurde endgültig aus dem Kriegsdienst entlassen. Dix hielt durch bis 1918, wie kein anderer Künstler seiner Generation: am Maschinengewehr im Schützengraben.

Nicht wieder aus dem Krieg zurück kamen die beiden Maler August Macke und Franz Marc. In ihrem kurzen Leben war es ihnen gelungen, einen genialen Schaffensbogen zu spannen und die Kraft der Farbigkeit in ihren Bildern so zu zelebrieren, dass ihre Werke epochenprägend wurden. Macke starb 1914 im Alter von nur 27 Jahren. Franz Marc verfasste für den »Unersetzlichen Künstlerfreund« einen Nachruf mit den Worten: »Das Blutopfer, das die erregte Natur den Völkern von großen Kriegen abfordert, bringen diese in tragischer, reueloser Begeisterung. Die Gesamtheit reicht sich in Treue die Hände und trägt stolz, unter Siegelklagen den Verlust. Der Einzelne, dem der Krieg das liebste Menschengut gemordet hat, würgt in der Stille die Tränen herunter.«

1916, zwei Jahre später, fiel Franz Marc im Alter von 36 Jahren bei Verdun. Zuvor hatte er an Sophie Marc geschrieben: »Es ist mir aber im Kriege nie eingefallen, die Gefahr und den Tod zu suchen, wie ich es in den früheren Jahren des Öfteren getan habe – damals ist der Tod mir ausgewichen, nicht ich ihm, – aber das ist lange vorbei! Heute würde ich ihn sehr wehmütig und bitter begrüßen, nicht

aus Angst und Unruhe vor ihm, – nichts ist beruhigender als die Aussicht auf Todesruhe – sondern weil ich ein halbfertiges Werk liegen habe, das fertig zu führen mein ganzes Sinnen ist.«

Heute

In diesem Heft drei Positionen, die inspiriert durch die Musik des Konzertprogramms das Thema »Waffenstillstand« aus heutiger Sicht und in individueller Betroffenheit ins »Bild« bringen:

Paata Kokaia (geboren 1989 in Poti/Georgien) zeigt großformatige Gemälde, die durch Materialassemblagen bewusst die Grenzen zwischen Malerei und Skulptur aufsuchen und mit harscher Wucht in den Raum »drängen«. Die Farbigkeit ist reduziert auf wenige klare Klänge, das Formrepertoire zeichenhaft und einfach, die Komposition streng orthogonal. Das Material zeigt seine rüde Oberfläche. Da soll nichts den Anschein des Schönen und Gefälligen haben. Es geht um die radikale Suche nach der Wahrheit. Die Titel der Werke lauten: *nicht da draußen*, *Propaganda* oder *Eine Marionette*. Vor allem Elgars Musik »zwischen den Stühlen« stand hier Pate.

Das Thema Krieg ist für Paata Kokaia nicht unbekannt. 2008 war er Zeuge der Auseinandersetzungen im fünftägigen Kaukasus-Krieg zwischen Russland und Georgien.

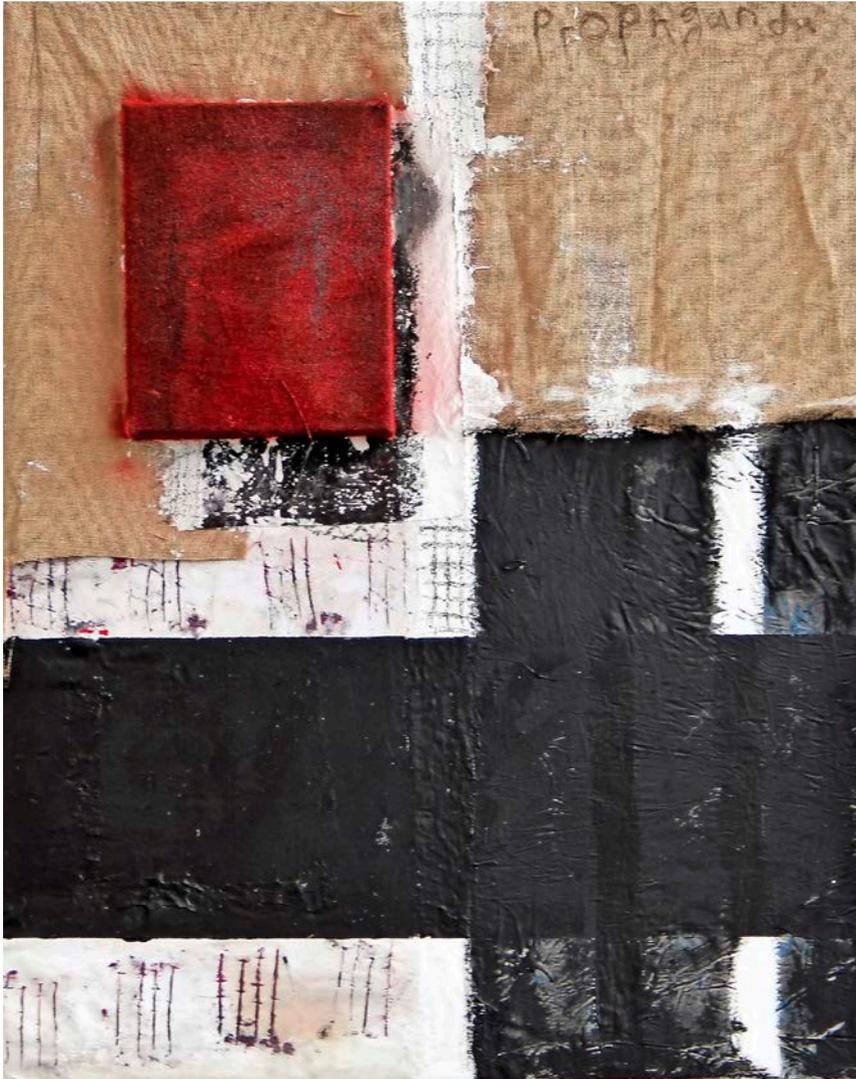
Natasza Deddner (geboren 1972 in Krakau/Polen) kann sich genau daran erinnern, als das Kriegsrecht in Polen 1981 verhängt wurde und die Panzer Jaruzelskis mit lautem Getöse durch die Straßen Krakaus donnerten. In ihrer Arbeit geht es um die Ästhetik der Zerstörung. In ihrem mehrschichtigen Glasobjekt ergibt sich ein reiches Spiel der Lichtreflexe. Flächen springen auf, Splitter ordnen sich zu kantigen Formkomplexen, hier und dort schimmert das Darunterliegende aus der Tiefe farbig auf. Besonders inspirierend für diese Arbeit waren die Klänge von Herbert Howells *Elegy*.

Elise Schallers Werkreihe *on AIR* ist beeinflusst durch die Komposition von Lilian Elkingtons *Out of the mist*. Aus der zarten Farbigkeit tauchen im Moment der Wahrnehmung Figuren auf und ab, schemenhaft – wie Erinnerungsbilder. Die grafische Reihe ist mit Textmarker in Neonorange gezeichnet und fordert das Auge des Betrachters perma-

nent heraus, Gegenbilder zu erzeugen. Dadurch werden die Figuren erst richtig sichtbar, jedoch nur als Schimmer für einen fast nicht greifbaren Augenblick. Was bleibt, ist ein Eindruck, eine Erinnerung an das Bild. Und die verblasst nach und nach. Zu den eigenen Kindheitserinnerungen der Künstlerin, 1982 in Eisenach geboren, zählen Erlebnisse aus DDR-Zeiten, als die Familie Jahre vor dem Mauerfall ausreisen wollte und alles Hab und Gut zurücklassen musste.

Paata Kokaia (Bachelor of Fine Arts), Natasza Deddner (Bachelor of Fine Arts), Elise Schaller (Master of Fine Arts) studieren in der Malerei-Klasse von Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter.

Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter



Der Blick in die Ferne

Drei Werke dieses Programms mögen für die Sicht aus der Vogelperspektive stehen, für den Blick auf das Leben im Allgemeinen: Elgars *Carillon*, Mahlers *Adagietto* und Elkingtons *Out of the mist*. Die anderen drei Werke beleuchten das Individuelle, geben der Trauer um den Tod des Einzelnen Raum (Howells *Elegy* und Hindemiths *Trauermusik*) oder bieten einen Blick auf den persönlichen Schutzraum, den sich der Einzelne im Angesicht des Schreckens baut (Jongens *Pages intimes*).

Carillon

Edward Elgar schrieb im Laufe des Krieges mehrere Stücke zu nationalen Themen, bzw. Themen des Krieges. Als Belgien im Herbst 1914 von den deutschen Truppen überrannt wurde, war das Mitgefühl in England groß. Elgar beteiligte sich gemeinsam mit einigen anderen Komponisten an einer Veröffentlichung, die *A Tribute to the Belgian King and People* heißen sollte. Dabei setzte er ein Gedicht von Emile Cammaerts in Musik, in einer englischen Übertragung der Frau des Dichters. Das Stück erhielt den Namen *Carillon*, bezugnehmend auf die symbolträchtigen belgischen

Glockentürme, die nun den Deutschen zum Opfer gefallen waren. Cammaerts erinnert an die gefallenen Belgier und beschwört die Vision eines Sieges, ja: eines Einzugs in Berlin. Er schließt mit den Worten: »Lasst uns singen von der Hoffnung und vom unerbittlichen Hass, Unter solch schöner Herbstsonne, Und vom Stolz, mildtätig zu bleiben, Wo die Rache uns so süß wäre.« Er drückt damit die Breite der Gefühlsskala aus, unter der die Belgier leiden und setzt ein mahndendes Zeichen der Mitmenschlichkeit. Elgars satte und farbenreiche Musik spielt mit dem Glocken-Thema, indem er immer wieder Tonleiter-Variationen bringt, wie sie auch über die belgischen Städte hinweg klingen. Der allgemeine Ton ist optimistisch bis trotzig, Musik und patriotischer Text liegen merkwürdig schräg übereinander, für heutige Ohren in teilweise starkem Widerspruch.

Adagietto

Gustav Mahler erzählt im *Adagietto* seiner 5. Sinfonie in cis-Moll von einer Utopie, entführt sein Publikum in eine andere Welt. In der Sinfonie, die vom äußersten Dunkel eines Trauermarsches in strahlende Blechbläserklänge führt,

fasst Mahler die Extreme dieser Welt in Musik. Bei allem »Aufwärtstrend« wird dennoch das beethovensche »Vom Dunkel ins Licht« hinterfragt, macht die traditionelle Gerichtetheit der Sinfonie einem Verständnis von ewiger Wiederkehr, vom Zirkelhaften des Lebens Platz. Das *Adagietto* wirkt hier wie eine unzeitgemäße Insel der Glückseligen: Ein klar konstruiertes, dreiteiliges »Lied ohne Worte« nur für Streicher und Harfe. Wie der holländische Dirigent Willem Mengelberg schrieb, eine Liebeserklärung Mahlers an seine spätere Frau Alma, die er im Herbst 1901 kennengelernt hatte, und für die er im Mittelteil des Satzes aus Wagners *Tristan und Isolde* zitiert.

Out of the Mist

Wie Mahler wagt auch Lilian Elkington den Blick in eine andere Welt. Jedoch nicht in die der Utopie, sondern die der Trauer, der Erinnerung. Die bei der Niederschrift des Stückes gerade 22 Jahre junge Frau schreibt im Programmblatt einer frühen Aufführung von *Out of the mist* zum Stück: »Dies kurze Tongedicht ist Ergebnis einer sehr klaren Erinnerung in Zusammenhang mit dem Krieg. Das

gleiche Leiden und Opfer aller Klassen im Dienste der Menschheit, das zum Gedenken an den Unbekannten Soldaten führte, wurde von allen Menschen gleichermaßen gefühlt. (...) Als der Unbekannte Soldat nach Haus geholt wurde zu seinem letzten Ruheplatz, lag ein dicker Nebel über dem Ärmelkanal, aus welchem das Kriegsschiff (die HMS Verdun) langsam auftauchte, als sie sich Dover näherte. Diese Erklärung des Titels gibt ausreichend Hinweise zum Verständnis der Musik.« Lilian Elkingtons ergreifende Musik war über Jahrzehnte komplett vergessen. Erst in den 1970er Jahren erstand der englische Musikwissenschaftler David J. Brown einen Karton mit Handschriften für fünf Pfund bei einem Antiquar. In dem Karton befand sich mehr oder weniger der komplette Nachlass der im Jahr 1900 geborenen Komponistin, von deren Schaffen nicht einmal ihre Tochter etwas ahnte.

Tilmann Böttcher



Mikrokosmen: Persönliche Musik

Pages intimes

Der belgische Komponist Joseph Jongen floh mit seiner kleinen Familie und gemeinsam mit Tausenden von Landsleuten im Herbst 1914 nach England, als die brutale Besetzung Belgiens durch die Deutschen und die Kunde von Gräueltaten der Invasoren Belgien in Panik versetzte. Er ließ sich im Norden von London nieder und kehrte erst nach Ende der Kriegshandlungen in die Heimat zurück – ein kleines Dorf, nur 20 km westlich von Monschau in der Eifel, damals nur fünf Kilometer von der preußischen Grenze bei Malmedy entfernt.

In London lebte Jongen inmitten von belgischen Exilanten und nahm lebhaft Anteil am kulturellen Leben. Die *Pages intimes* schrieb er für seine Kinder: Ein Werk in der Tradition von Maurice Ravel's *Ma mère l'oye* (*Geschichten von der Mutter Gans*) oder Bizets *Jeux d'enfants* (*Kinderspiele*).

Drei entzückende Miniaturen entstanden zwischen April 1917 und Juli 1918 – unbeeindruckt von der äußeren Situation, ein Sinnbild für das Leben, für die Zuwendung zur Familie, vielleicht in gewisser Weise eine Verdrängung des

Heimwehs. Das erste Stück führt uns mit *Il était une fois*, dem französischen *Es war einmal* in die Welt der Märchen und schwingt nostalgisch aus. Der zweite Satz, *Dansez Mizelle*, nimmt den Namen von Jongens zweiter Tochter auf, die 1913 zur Welt gekommen war. Und der dritte Satz, mit seinem altfranzösischen Titel *Le bon chival* führt uns ebenfalls in die Welt von Steckenpferd und *Wildem Reiter*, aber auch in die Sagenwelt von Rittern und Edelfräulein.

Trauermusik

Das einzige Stück, das erst deutlich nach Ende des ersten Weltkriegs und ohne Bezug dazu geschrieben wurde, ist Paul Hindemiths Trauermusik. Sie ist allerdings eine Musik, bei der der Bezug zu einer verstorbenen Person belegt ist, entstand das Stück doch im Jahr 1936 am Abend des Todestages von König George V. Hindemith war zu dem Zeitpunkt gerade in London, um die dortige Erstaufführung seines Viola-Konzertes zu spielen und entschloss sich spontan für eine Gedenkveranstaltung am Folgetag ein Werk zu schreiben: Es entstand die Trauermusik für Viola und Streicher, in der Hindemith in der Tradition der gro-

ßen Requiem den Bogen von Trauer über Schrecken bis zur Hoffnung spannt. Der erste Satz ist die Erinnerung an einen Trauermarsch mit punktierten Rhythmen und harschen Dissonanzen, mit einer großen, verzweifelten Steigerung und einem fragenden, hellen Schlussakkord. Auf den leise wiegenden zweiten Satz folgt ein lebhafter und beinahe anklagender dritter. Am Schluss steht der bewegende Choral *Vor deinen Thron tret' ich hiermit*. Die Solo-Viola füllt die Fermaten, auf der Suche nach Ruhe, an den Enden der Choralzeilen mit meditativen Einschüben.

Elegy

Herbert Howells *Elegy* ist eine persönliche Klage um seinen Kommilitonen Francis Purcell Warren. Howells schrieb sie 1917 im Gedenken an den gefallenen Freund, unter dem Eindruck von Ralph Vaughan-Williams *Fantasy on a theme by Thomas Tallis*. Mit diesem vielstimmigen, an die englischen Renaissance-Musik orientierten, Meisterwerk beeinflusste Vaughan-Williams eine ganze Generation von Komponisten. Howells griff die Idee von Solo, kleinem und großem Chor auf und setzte der Solo-Viola ein

Streichquartett und die Tutti-Streicher entgegen. Howells betonte: »Mein Stück hat nichts Heroisches an sich, es war vollständig beherrscht (in meinem Kopf) von der Persönlichkeit meines gefallenen Freundes«.

Tilmann Böttcher

Ben Becker Rezitation

Ben Becker, 1964 in Bremen als Sohn des Schauspielers-Ehepaars Monika Hansen und Rolf Becker geboren, wuchs mit seiner Schwester Meret in Berlin bei seiner Mutter und ihrem Lebensgefährten, dem Schauspieler Otto Sander, auf.

Als Bühnendarsteller debütierte Ben Becker 1993 am Hamburger Ernst-Deutsch-Theater. Später spielte er erfolgreich u. a. am Stuttgarter Staatstheater, Hamburger Schauspielhaus und am Maxim Gorki Theater Berlin. Nach dem großen Erfolg in knapp 60 ausverkauften Vorstellungen als Baal am Staatstheater Weimar 2002 war Ben 2003 zu Gast bei Udo Lindenberg's Programm *Atlantic Affairs*, begleitete ihn auf dessen Tournee und unterstützte Peter Maffay bei dessen *Tabaluga Shows*. 2011 stand er zusammen mit den Tiger Lillies für Woyzeck im Museumsquartier in Wien auf der Bühne. Von 2009 bis 2012 gastierte Ben Becker viel umjubelt als Tod im Jedermann bei den Salzburger Festspielen.

Sein Filmdebüt feierte er 1983 in dem Spielfilm *Eine Liebe in Deutschland* an der Seite von Otto Sander, Hanna Schygulla und Armin Müller-Stahl. Für

seine schauspielerischen Leistungen in dem Fernsehfilm *Landschaft mit Dornen* und in der Reihe *Polizeiruf 110* wurde er mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. 1998 folgte schließlich die Goldene Kamera für seine Darstellung des Robert Biberti in *Comedian Harmonists*. Viele weitere Auszeichnungen für Bühnen-, TV- und Kinorollen folgten bis heute. Bekannt wurde Ben Becker auch durch Kinofilme wie *Schlafes Bruder* (1994), *Marlene* (2000), *Ein ganz gewöhnlicher Jude* (2005), *Die rote Zora* (2008) und in Sebastian Fitzeks Thriller *The Child* (2012).

Beckers eigene Inszenierungen (u. a. *Alfred Döblin – Berlin Alexanderplatz*, *Schiller – Schwerter im Busen*, *Jack London – Der Seewolf*) fanden 2007 mit *Die Bibel – eine gesprochene Symphonie* ihren bisherigen Höhepunkt. 2011 erschien seine Biografie *Na und, ich tanze*. Außerdem veröffentlichte Ben Becker mehrere Bücher in seiner Kinderbuchreihe *Bruno – der Junge mit den grünen Haaren*.

Derzeit ist Ben Becker mit seiner Erfolgs-Inszenierung *ICH, JUDAS – Einer unter euch wird mich verraten* zu erleben.



Maxim Rysanov Viola



Der mehrfach preisgekrönte ukrainisch-britische Bratscher und Dirigent Maxim Rysanov hat sich als einer der faszinierenden und charismatischen Musiker weltweit etabliert. Als Bratscher spielt er auf den Top-Festivals in Edinburgh, Salzburg und Verbier oder den Londoner Proms.

Zu den Konzert-Highlights der letzten Jahre zählten Auftritte mit dem Mariinsky Orchestra, den Sinfonieorchestern des Hessischen und des Norddeutschen Rundfunks, dem Dänischen Nationalen Sinfonieorchester und den Prager Philharmonikern. Dabei traf er auf Dirigenten wie Andrey Boreyko, Valery Gergiev, Mikhail Pletnev und Philippe Herreweghe. Maxim Rysanov verfolgt parallel dazu eine Karriere als Dirigent. Zu den letzten Engagements zählen Verpflichtungen durch das Baseler Sinfonieorchester, das Russische Nationalorchester, das Orchester des Spanischen Rundfunks und die London Mozart Players. Rysanov ist begeisterter Kammermusiker und trat mit zahlreichen international renommierten Partnern auf wie Maxim Vengerov, Mischa Maisky,

Vadim Repin, Sol Gabetta, Leif Ove Andsnes und vielen anderen. Seine Begeisterung für Neue Musik sorgte für zahlreiche aufregende künstlerische Partnerschaften, die das Viola-Repertoire erweiterten. Darunter sind für ihn geschriebene Stücke von Pēteris Vasks und Richard Dubugnon. Außerdem arbeitet er eng mit u. a. Gija Kantscheli und Benjamin Yusupov zusammen.

Maxim Rysanovs Aufnahmen gewannen zahlreiche Preise, darunter den Grammy und den ECHO, und erreichte er in den iTunes Charts in den USA Platz 1. Als Bratscher ist er ebenfalls mehrfach ausgezeichnet, unter anderem beim Gramophone Young Artist of the Year Award und bei der Lionel Tertis und Valentino Bucchi Competition in Genua.

Geboren in der Ukraine, hat sich Maxim Rysanov in London niedergelassen. Er studierte Viola bei Maria Sitkovskaya in Moskau und bei John Glickman in London. Maxim Rysanov spielt auf einer Viola von Giuseppe Guaragnini von 1780, eine Leihgabe von der Elise Mathilde Foundation.

Dirk Kaftan Dirigent



Seit dem Herbst 2017 ist Dirk Kaftan Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. In seiner ersten Spielzeit dirigierte er zahlreiche erfolgreiche Konzerte, unter anderem mit Solisten wie Nicolas Altstaedt und Martin Grubinger und initiierte außergewöhnliche Projekte, zum Beispiel mit der türkischen Band Kardeş Türküler oder mit 130 Jugendlichen bei *b+*. Darüber hinaus leitete er Neuproduktionen von Otmar Schoecks *Penthesilea* und von Mozarts *Figaro*. In der laufenden Spielzeit dirigiert er u. a. Janáček's *Die Sacke Makropulos* und Wagners *Lohengrin*. Highlights im Konzert sind Mahlers V. im Beethovenfest, Konzerte mit der Popgruppe Brings, sowie Produktionen zum Gedenken an den Waffenstillstand 1918 mit der Tokyo Oratorio Society und Ben Becker.

Dirk Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Sinfonien bis zu Nonos *Intolleranza* 1960, von der *Lustigen Witwe* bis zu interkulturellen Projekten, die ihn mit Musiker*innen aus Europa und dem Vorderen Orient zusammen führten. Dirk Kaftan konzertiert weltweit

und ist in großen Häusern gern gesehener Gast, zuletzt unter anderem bei den Bremer Philharmonikern, beim Bruckner-Orchester Linz und beim Ensemble Modern. Aus den Neu-Produktionen der letzten Jahre seien hervorgehoben der *Freischütz* in Kopenhagen 2015, die *Bohème* an der Oper Frankfurt, sowie Vorstellungs-Serien in Berlin und Dresden. Bei aller Freude an der Gastier-tätigkeit steht für Dirk Kaftan immer die Arbeit im eigenen Haus im Mittelpunkt, sowohl in der Ensemble-Pflege, als auch in der Auseinandersetzung mit Orchester und Chor. Diese aus der Kapellmeistertradition erwachsende Berufsauffassung hat ihn seit seinen ersten Stellen an den Theatern in Trier, Bielefeld und Münster begleitet, erst recht als erster Kapellmeister in Dortmund und Graz und bei seiner Tätigkeit als Generalmusikdirektor in Augsburg und Graz. Seine Arbeit wird von Publikum und Kritik gleichermaßen geschätzt, hochgelobte CD-Produktionen zum Beispiel von Jenůfa, *Die griechische Passion* und von Herzogenbergs Oratorium *Columbus* liegen vor.

Michael Horn Mein Beethoven Orchester

Zum Orchester bin ich gekommen wie alle anderen: Studium und Probe-spiel. Mein erster Operndienst im Orchestergraben war 1990 eine Vorstellung Madama Butterfly unter dem italienischen Gastdirigenten Gianfranco Masini. Das fand ich sensationell: Das große Orchester, dieser Klang, diese Sänger, auf die man als Geiger ja einen ganz guten Blick hat. Immer wieder bin ich als Zuschauer in die Oper gegangen, weil mich die Sänger so fasziniert haben: Ariadne auf Naxos mit Edita Gruberova unter der Leitung von Stefan Soltesz. Teresa Berganza im Rigoletto ... Schon damals hat mich die Vielfalt dieses Orchesters begeistert: An einem Abend Rosenkavalier, am nächsten Tag Klavierkonzert von Mozart mit Keith Jarrett. Im Beethoven Orchester arbeiten Musikerinnen und Musiker, die etwas bewegen wollen und sich für das Ganze engagieren. Dies zu unterstützen, macht einfach Freude! Mein Wunsch war schon immer mitzuwirken und dem Orchester die bestmöglichen Bedingungen zu bieten, dieses Potential zu entfalten. Das habe ich zu Beginn als Orchestervorstand getan, und führe es, nach sieben Jahren als Leiter des künst-

lerischen Betriebsbüros, seit 2007 als Orchesterdirektor weiter. Zum Beispiel die Arbeit daran, dass das Orchester mit dem neuen Studio in der Beethovenhalle eine echte Heimat bekommt. Man muss sich einmal vorstellen: Wir sind eines der wenigen großen Orchester in Deutschland ohne eigenen Proberaum, und das schon seit Jahrzehnten! Ein Orchester braucht einen Raum, auf den man Zugriff hat und in dem man die verschiedenen Qualitäten des Orchesters auch der Öffentlichkeit anders als in einem großen Konzertsaal, präsentieren kann. Bei allen Wünschen und Träumen, die man als Künstler – und auch als Orchesterdirektor – für das eigene Ensemble noch hat, freue ich mich sehr darüber, wie Bonn sich als Kulturstadt fast zwanzig Jahre nach dem Hauptstadt-Umzug nach Berlin positioniert und sich jetzt zur Beethovenhalle und zu Beethoven überhaupt bekennt.

Michael Horn, Orchesterdirektor
Beethoven Orchester Bonn



Vorschau

19/01/2019
Vielstimmig

Grenzenlos 2

Samstag 19/01/2019 19:00

Telekom Forum

Eintritt frei!

Werke von

Giuseppe Verdi

+

Wolfgang Amadeus Mozart

u. a.

+

Hits und Evergreens

Eckart von Hirschhausen

→Moderation

Philharmonischer Chor

der Stadt Bonn e.V.

Der große, große Publikumschor

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan →Dirigent und Moderation

Dauer ca. 90 Minuten

In Kooperation:



07/04/2019
Beethovenesk

Um Elf 3

Sonntag 07/04/2019 11:00

Universität Bonn, Aula

€ 29 / 25 / 23 / 18 / 15

Joseph Martin Kraus

Trauermusik für Gustav III

+

Ludwig van Beethoven

Allegro eines Violinkonzerts C-Dur

+

Georg Joseph Vogler

Ouverture & Entre'acts

zu *Hamlet*

+

Ludwig van Beethoven

Morceaux Choisis –

Drei Stücke aus Opp. 2/12

(1824 bearbeitet von I. von Seyfried)

Mirijam Contzen →Violine

Beethoven Orchester Bonn

Reinhard Goebel →Dirigent

Dauer ca. 90 Minuten

In Kooperation: Universität Bonn, Alanus Hochschule

Der richtige Ton.

General-Anzeiger

ga-bonn.de



Impressum

Beethoven Orchester Bonn
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn
 0228 77 6611
 info@beethoven-orchester.de
 beethoven-orchester.de
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan
 Redaktion → Tilmann Böttcher
 Gestaltung → nodesign.com
 Bilder → Cover/Rückseite, Dirk Kaftan:
 Magdalena Spinn; Ben Becker: Fritz
 Brinckmann; Maxim Rysanov: Laszlo
 Emmer; Bildcredits S. 2: ON AIR 4, S. 4:
 ON AIR 7, S. 7: ON AIR 6 : E. Schaller;
 S. 9: Installation, Glas, Detail 8, S. 10:
 Installation, Glas, Detail 1: Natasza
 Deddner; S. 14: Ohne Titel, S. 17: Ohne
 Titel: Paata Kokaia
 Druck → Druckerei Engelhardt GmbH

Texte

Die Texte sind Originalbeiträge für
 dieses Programmheft. Literatur:
 Jüngling/Rossbeck: Franz und Maria
 Marc. Berlin, 2004. Leonhard: Die
 Büchse der Pandora, München, 2014.
 Schubert: Otto Dix, Reinbeck bei
 Hamburg, 1985 // Vollmann: Europe
 Central, Berlin, Suhrkamp, 2014; Brief
 Herzfeld, Stadtarchiv Bielefeld; Vernon
 Lee (eigentlich: Violet Page): Der Tanz

der Völker, 1915 aus: Lauinger (Hrsg.):
 Über den Feldern, Zürich: Manesse,
 2014; Hugo Müller: Brief von der Front aus:
 Witkop (Hrsg.): Kriegsbriefe gefallener
 Studenten: Langen Müller, 1928, S. 241,
 Georg Hauck: Feldpostbrief, aus: Prase,
 Lorenz, Zwarg (Hrsg.): *Überlebe ich, so
 schreibe ich weiter – Feldpost*, Chemnitzer
 Verlag, 2015; Ernst Bloch: *Der Geist der
 Utopie* (2. Fassung, 1923), Suhrkamp, 1980.

Hinweise

Lassen Sie bitte während des gesamten
 Konzertes Ihre Mobiltelefone ausge-
 schaltet. Wir bitten um Verständnis,
 dass wir zu spät Kommende nicht
 sofort einlassen können. Wir bemühen
 uns jedoch darum, den Zugang so
 bald wie möglich zu gewähren. Dabei
 besteht jedoch kein Anspruch auf
 Rückerstattung des Eintrittspreises.

Ton- und/oder Bildaufnahmen
 unserer Aufführungen durch jede
 Art elektronischer Geräte sind strikt
 untersagt. Zuwiderhandlungen sind nach
 dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Wir
 behalten uns notwendige Programm-
 und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

FREUDE.
 JOY.
 JOIE.
 BONN.

SWB
 Energie und Wasser
 Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.



Null Investition
 + 100% Service
 Ihre neue Heizung

Mit uns können Sie rechnen.
Seite an Seite zu Ihrer neuen Heizung: Sie wünschen sich eine neue, effiziente Heizungsanlage? Dann vertrauen Sie uns und Ihrem Heizungsfachmann und sagen Sie „Ja“ zu **BonnPlus Wärme**. Denn wir finanzieren, planen und installieren Ihre neue Anlage. Darüber hinaus übernehmen wir die regelmäßige Wartung und mögliche Reparaturen. Sie bezahlen einfach eine monatliche Pauschale und die verbrauchsabhängigen Wärmekosten. Alle Informationen dazu finden Sie auf stadtwerke-bonn.de/neueheizung im Internet.



save the date:

07/04/2019

Um Elf 3

Beethovenesk

Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga-bonn.de

WDR 3

BTHVN
2020

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.